

Die Heiligkeit der indischen Kuh

von Salome Wild



Die indische Kuh ist überall anzutreffen

Die Heiligkeit der indischen Kuh ergibt sich aus der Wertschätzung ihres Gebrauchs. Überall auf den Straßen Indiens ist die Heilige Kuh anzutreffen, anscheinend niemandem gehörend. Sie ernährt sich von Abfällen und Papier oder grast auf den spärlichen Grünflächen der öffentlichen Plätze. Auch auf stark befahrenen Straßen ist es keine Seltenheit und für die Inder eine Selbstverständlichkeit anzuhalten, um einer Kuh den Weg freizugeben. Diese kleinen Alltagssituationen sind für den Indienreisenden immer wieder aufs neue erstaunlich. Der uns unbekanntere rücksichtsvolle Umgang mit der Kuh befremdet. Lesen Sie dazu den Beitrag aus dem fernen Indien von Salome Wild.

Indien gehört zu den Ländern mit den höchsten Rinderbeständen, doch das auf den ersten Blick wirtschaftlich bedeutsamste Produkt des Rindes, nämlich das Fleisch wird von den Hindus nicht genutzt. Dieses Faktum ließ und lässt so manche eifrige Entwicklungspolitiker und Agrarökonom verstandnislos den Kopf schütteln. Das Schlacht-

tabu bewahrt jedoch die Bauern davor, sich der überlebensnotwendigen Grundlage zu entledigen. Denn es sind die Zebuochsen und die Wasserbüffelbullen, mit denen der Großteil der Felder in Indien gepflügt werden. Der Mangel an Zugtieren stellt eine Bedrohung für den Bauern dar. Hat er keinen Ersatz für seinen Zugochsen, muss er einen zu

Wucherzinsen leihen. Mit dem Verlust ihrer Arbeitstiere ging für viele ländliche Familien die Besitzaufgabe einher, die sie zwang in Städte abzuwandern, die bereits von Arbeits- und Obdachlosen überquollen.

Das indische Zebu

So wie die europäischen Rinderrassen stammen auch die Zebus vom Ur (=Auerochsen) ab. Die europäischen Rinderrassen „bos taurus“ sind heute hauptsächlich in den gemäßigteren Klimazonen Europas, Asiens sowie Nord- und Südamerikas verbreitet. Die Zebus, die zweite Rinderrassengruppe „bos indicus“, werden vor allem in Indien, Südostasien und in den Ländern Afrikas gezüchtet, gehalten und genutzt. Das Verbreitungsgebiet des Zeburindes hat sich im letzten Jahrhundert wesentlich vergrößert. Eine Kreuzung zwischen Zebu und buckellosem Rind ist das Sanga-Rind, das in den asiatischen Grenzgebieten der Verbreitung beider Hauptgruppen vorkommt.

Anpassung an klimatische Extrembedingungen

Bei den Zebus sind die einzelnen Haare sehr fein und sie tragen ein auffallend dünnes Haarkleid, damit sie die Hitze besser ertragen. Sie sind mit einer dünneren Haut und einem größeren Schweißdrüsenvolumen an die klimatischen Extrembedingungen angepasst. Sie tragen Energie-

speicher in Form eines Höckers am Rücken. Bei den Zebus lassen zwei besonders stark ausgebildete Muskeln diesen signifikanten Buckel entstehen. Auch die Kleinwüchsigkeit dieser Tiere trägt zur optimalen Anpassung an Hitze und Trockenheit bei. Das heißt, sie können lange Zeiträume mit wenig Nahrung oder Wasser auskommen. Das Zeburind verfügt über große Regenerationskräfte. Es ist widerstandsfähiger gegenüber Krankheiten, von denen z.B. Kreuzungszüchtungen wie Zebu-Jersey- oder Zebu-Holstein-Rinder unter tropischen Klimaverhältnissen befallen werden.

Die Wasserbüffel

Die Wasserbüffel (*bubalus bubalis*) werden heute in großen Beständen in Indien und China gehalten. Besonders hoch ist ihr Vorkommen in Reisanbaugebieten, da sie beim Pflügen in gefluteten Reisfeldern leistungsfähiger als die Zebus sind. Diese bedeutende Zahl in Indien und im hinduistischen Teil Nepals lässt sich auch dadurch erklären, dass die Hindus kein Zebufleisch wohl aber Büffel Fleisch essen. Als Milchlieferanten sind die Wasserbüffel sehr geschätzt, da der Fettanteil doppelt so hoch wie jener der Zebumilch sein kann. Früher wurden auch in unseren Breiten einige Käsearten aus Büffelmilch hergestellt. Heute kennen wir noch Mozzarella aus italienischer Büffelmilch. Meist werden die Tiere erst

nach einem arbeitsreichen Leben geschlachtet. Das Fleisch ist dann schon zäh, eignet sich aber noch gut für Eintopfgerichte, Spezialitäten aus Faschiertem und anderen unserem Gulasch ähnlichen Speisen.

Rinderverehrung entspringt einer Überlebensstrategie

In unserer westlichen Hemisphäre wird das Rind bzw. das Nutzvieh im allgemeinen mehr und mehr zur seelenlosen Produktionsmaschine degradiert. Wir stehen im Glauben, dass die Verehrung der Rinder effektive Viehwirtschaft verhindere. Der Kult um die Kuh in Indien stellt aber eine Notwendigkeit im kleinbäuerlichen Wirtschaften dar.

Im Hinduismus sind zwei Gebote bezüglich der Verehrung der Kuh wesentlich. Die eine Regel verbietet jegliche Gewalt gegenüber beseelten gedachten Lebewesen (Menschen, Tiere, Pflanzen aber auch Steine). Darin wurzelt auch das Fleisch- und Schlachtabu. Andererseits gibt es das konkrete Gebot der allgemeinen Rinderverehrung und im speziellen der Zebukuh. Da die Kuh dem Wohl des Menschen dient, wird sie als das Symbol der Fruchtbarkeit und des Lebens überhaupt betrachtet. In manchen ländlichen Gegenden ist der Tempel oder die Gebetsstätte gleichzeitig der Unter-

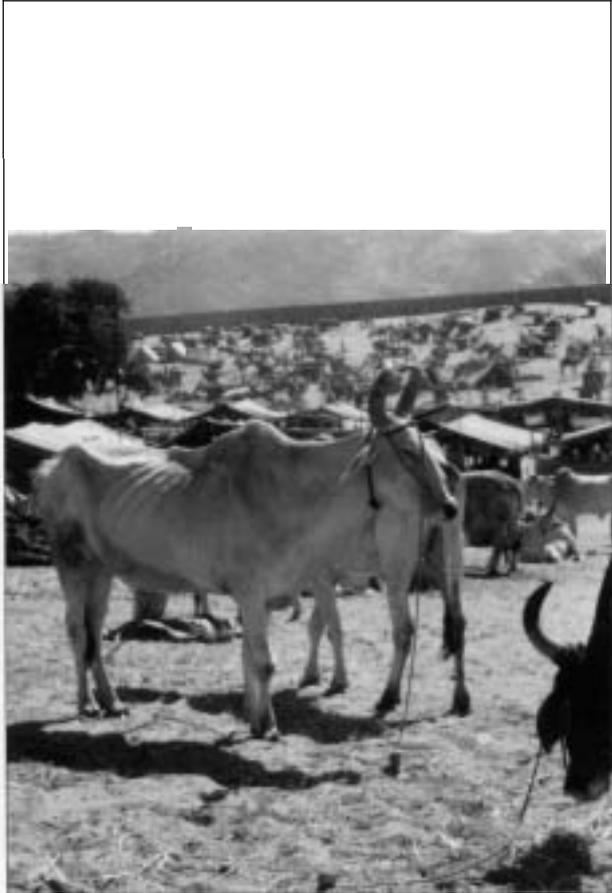


Der Tempel kann auch gleichzeitig Viehunterstand sein

stand für die Rinder. Die Verehrung findet auch in der Sprache ihren Ausdruck, es gibt zahlreiche Wörter für das Rind je nach Alter und Geschlecht. Jeder Körperteil der Kuh ist heilig und auch alles was von ihr kommt. Namentlich sind es fünf Produkte: Milch, „ghee“ (eine Art Butter), Leder, Mist und Urin. Letzterer wird auch für rituelle Waschungen verwendet. In Zeiten extremer Hungersnöte helfen allerdings auch die religiösen Gebote nichts, so musste zum Beispiel während des II. Weltkrieges die Regierung die Schlachtung von Rindern gesetzlich verbieten, um den Bedarf an Zuchtochsen weiterhin sichern zu können. Und vom Anthropologen Marvin Harris wird die Ansicht vertreten, dass sich die Verehrung der Kuh entwickelte, um die Menschen daran zu hindern, für eine Fleischmahlzeit im Kreis der Dorfmitglieder sich die Lebensgrundlage zu entziehen.

Nutzung der Rinder in Indien

Rinder sind für die Inder Mehrzwecktiere. Sie zeichnen sich durch geringe Haltungskosten aus. Gefuttern werden sie in der Hauptsache mit Abfällen pflanzlicher Produkte, haupt-



Viehmarkt in Nordindien

sächlich mit Reisstroh, Weizenkleie und Reisspelzen oder manchmal mit gewaschenen Graswurzeln. Es werden nur stark beanspruchte Zugtiere und säugende Muttertiere gesondert gefuttern. Die Rinder sind unermüdliche Resteverwerter auf den Märkten und

nutzen die Rasenflächen und das Futter entlang der Landstraßen, Eisenbahnstrecken und auf den kahlen Hügelkuppen. Was sonst tun sie, als jedes bisschen Gras, Stoppeln und Abfall zu vertilgen und diese von Menschen nicht direkt verwertbaren organischen Reste in Milch und andere Erzeugnisse zu verwandeln? Die Tiere werden knapp gehalten, und es werden keine für den Menschen lebensnotwendige Nahrungsmittel an sie verfüttert. Die hohe Zahl der Rinder hat ihren Grund auch darin, dass eine unterernährte Kuh weniger häufig kalbt. Je mehr Kühe vorhanden sind, umso eher ist der notwendige Bedarf an Zugochsen gewährleistet. Nutzlos gewordene Tiere versucht auch der Inder loszuwerden, indem er sie vernachlässigt oder stillschweigend dem Fleischer gibt.

Verwendung von Fleisch und Haut

Während bei uns das Rind schon im jungen Alter den

Weg zur Schlachtbank antritt, stirbt das Rind in Indien meist erst nach einem langen, arbeitsreichen Leben, welches im Schnitt um die 20 Jahre beträgt. Trotz des Schlachttabus wird das Fleisch verwertet, auch wenn die Tiere eines natürlichen Todes sterben. Die Haut zu Leder gegerbt, wird für Trommeln und Sandalen benötigt. Knochen, Hörner und Hufe werden zu Gebrauchsgegenständen weiter verarbeitet. Aus den gesammelten Knochen machen sie z.B. in Kalkutta Knochenmehl. Die Lederverarbeiter sind gleichzeitig für die Kadaverbeseitigung zuständig. Da sie ihrer Arbeit oftmals nicht mehr Herr sind, werden viele Tiere den Geiern und anderen Fleischfressern überlassen oder manche Rinderkadaver finden im Ganges (hl. Fluss der Hindus) ihre letzte Ruhestätte, wenn sie nicht verbrannt werden.

Den Indern wird vom Westen Fleischverschwendung vor-

Der richtige Schritt in die Zukunft - wenn's um Wasser geht.

HB-TECHNIK

HUBER & BÜCHELE

Technischer Großhandel
 Kommunalbedarf
 Industriebedarf
 6060 Hall L. T., Schlöglstr. 36
 Tel. 05223/41888 · Fax 43583
 www.hb-technik.co.at

Quellschächte
 Druckrohre · Abwasserrohre
 Drainagerohre
 Armaturen für Wasser und Gas

Kompetenz · Qualität · Verlässlichkeit · Unsere Stärken -

geworfen, weil sie die Rinder nicht zur Ernährung verwenden. Dennoch nutzen sie alle erdenklichen Nebenprodukte des Rindes. Die Milchproduktion, die Mistfladen und andere Nebenprodukte der Kuh sind lebensnotwendiger als das Fleisch. Zudem ist für eine etwaige Fleischverwertung kein Absatzmarkt vorhanden. Die Moslems, die das Rindfleisch essen dürften, bevorzugen das für sie höherwertige und günstigere Hammel- oder Hühnerfleisch. Besonders „Unberührbare“ und „Nichthindus“ können das Fleisch konsumieren. Unberührbare sind beispielsweise Bettler und andere äußerst arme Bevölkerungsschichten. Es sind Menschen, die für die Angehörigen der anderen Kasten, die sich zumeist nach Berufsgruppen bilden, im wahrsten Sinne des Wortes unberührbar, nämlich unrein und daher nicht anzurühren sind. Die niedrigeren Kasten halten sich oftmals an das für sie nicht verbindliche Fleischtabu, um die immer noch bestehenden großen Unterschiede zwischen den Kasten zu verringern.

Milchproduktion

Obwohl in erster Linie Wasserbüffel zur Deckung des Milchbedarfs gehalten werden, so schätzen die Inder dennoch die Zebumilch höher ein. Neben ihrer besseren Verträglichkeit, da sie aus kleineren Fettteilen besteht, schreiben sie der Milch der Zebukuh reinigende Wirkung zu. So kann ein Brahmane (Angehöriger der Pries-

terkaste) diese Milch auch noch trinken, wenn sie ein Hindu einer niedrigeren Kaste berührt hat. Doch wird das Zebu nicht vorrangig wegen der Milchproduktion gehalten, daher sind auch Vergleiche der Milchleistung einer indischen mit einer europäischen oder amerikanischen Kuh unwesentlich.

Verwendung als Zug- und Arbeitstier

In Ländern, die noch hauptsächlich auf bäuerlichen Strukturen aufbauen, wird das Rind als Zug- und Arbeitstier verwendet. So trifft man auf Indiens Straßen und Wegen auf Rindergespanne, die Karren hoch mit Getreide, Lebensmittel, Papier oder auch meist wiederverwertbaren Abfall beladen sind. Die Zebuochsen können gegenüber den Wasserbüffelbulln vielseitiger eingesetzt werden. Sie genießen bei der Trockenfeldbestellung und beim Lastentransport über Land den Vorzug. Vor allem aber sind die Zebuzüchtungen bemerkenswert strapazierfähig und können die langen Dürrezeiten überstehen, von denen Indien oftmals heimgesucht wird. Die Arbeitsleistung des Arbeitsrindes hängt von der Ausbildung der Muskulatur ab - daher gelten sie auch als gute Fleischrassen. Doch kann mit den heutigen Fleischrassen nicht der Umkehrschluss auf

gute Arbeitstiere gemacht werden, da letztere zu schwerfällig für einen Arbeitseinsatz wären.

Die Zeit des Pflügens ist in Indien durch den Sommermonsun zeitlich mit ca. einem Monat sehr knapp bemessen. Daher gibt es während dieser Jahreszeit trotz der vermeintlich hohen Zahl zu wenig Zugtiere. Die hohe Anzahl an Rindern ergibt sich auch aus der Zersplitterung der vielen Kleinbauern-Anwesen, die nur einige Hektar an Ackerland zu bearbeiten und zu bewirtschaften haben. Ab einer Größe von 2-3 ha wird von den Landbewirtschaftern meist ein Zugochse angeschafft. Manche Bauern tun sich auch zusam-

Das Zebu wird nicht vorrangig für die Milchproduktion gehalten



Die heilige Kuh als altbewährtes Transportmittel

Übernahme

FORSTMULCHEN

mit schlagkräftigem Gerät

Bestens geeignet zur Wald-Weide-Umwandlung
und Säuberung von verwilderten Weiden.

Richard Steinwendner

A-4609 Thalheim/Wels, Ottstorf 2

Tel 0 72 42 / 51 295, Mob-Tel. 0 664 / 30 74 223

men, um zwei kleine Landwirtschaften, insbesondere das Ackerland gemeinsam zu bewirtschaften. Dennoch besteht für die meisten das Bestreben, ein eigenes Arbeitstier zu besitzen, um die äußerst beschränkte Zeit des Monsunregens nutzen zu können. Die mancherorts angesiedelten „Ochsenleihstellen“ sind mit Kosten verbunden und schränken die Flexibilität der Bauern ein. Daraus erklärt sich auch der hohe Bestand an Zebukühen, die möglichst viele männliche Nachkommen gebären sollen. In der übrigen Zeit, in der die Zebus in geringerem Maß als Arbeitstiere eingesetzt werden, helfen sie mit, den notwendigen und wichtigen Bedarf an Milch und Dung abzudecken. Weibliche Zugtiere werden in Indien selten verwendet, obwohl es auch von Bodenart und -tiefe abhängt, ob weibliche oder männliche Arbeitstiere eingesetzt werden. Bei leichten und sandigen Böden können bereits Jungtiere und Kühe zur Arbeit verwendet werden, für die schweren Böden eignen sich erst vier- bis fünfjährige Zugochsen.

Nutzung von Kuhfladen

In Regionen in denen kaum Brennmaterial wie Holz oder Kohle vorhanden ist, werden

die Kuhfladen als Brennmaterial verwendet. Der Mist verbrennt langsam und lässt zum Kochen wichtige gleichmäßige Hitze zu. Die meisten indischen Gerichte werden mit „ghee“, einer geklärten Butter zubereitet, für die Kuhmist eine bevorzugte Hitzequelle ist, da er mit sauberer, gemächlicher, beständiger Flamme brennt, die das Essen nicht verschmoren lässt. Dadurch wird es der indischen Hausfrau möglich, die Mahlzeit auf Feuer zu setzen und stundenlang unbeaufsichtigt zu lassen, während sie anderen Arbeiten nachgehen kann.

In holzreicheren Regionen wird der Mist eher als Dünger verwendet. Die Kuhfladen werden neben der Verwendung als Heizmaterial - das Sammeln der Fladen wird in den Dörfern von den Kindern verrichtet - auch beim landesüblichen traditionellen Lehmabau benötigt. In den Wüstenrandgebieten Nordindiens wird für diesen Zweck auch Kamelmist verwendet. In den Städten übernehmen die Straßenreinigerkasten das Einsammeln des Dungs. Sie verdienen sich mit dem Verkauf des Dungs an die Hausfrauen ihren Lebensunterhalt.

Mit Wasser vermischt und zu einem Brei verrührt, wird er

im Haus als Bodenbelag verwendet. Schmiert man ihn auf den Fußboden und lässt ihn trocknen, so bildet er eine glatte Oberfläche, die den Staub bindet und sich mit einem Besen sauberkehren lässt.

Daher ist, entgegen unserer Anschauung, auch eine trockenstehende und nicht kalbende Kuh für den Inder unter Umständen der letzte Schutzwall gegen die Geldleiher. Sie liefert immer noch Nötwendiges. Und es bleibt immer noch die Chance, dass das Tier beim nächsten Monsunregen wieder zu Kräften kommt, Fett ansetzt, kalbt und wieder anfangt, Milch zu geben.

Der Lösungsansatz, die Hälfte der indischen Kühe zu schlachten, um die restliche Hälfte besser füttern zu können, und vielleicht damit auf denselben Ertrag zu kommen, würde die ärmsten Bauern treffen. Denn sie würden als erste auf ihre Kuh und somit auf ihre Lebensgrundlage verzichten müssen. Die Konsequenz wäre eine massive Landflucht in die Städte, ohne dass dort Arbeitsmöglichkeiten bestünden.

Freilaufende und streunende Rinder

Die Kühe Indiens sind „heilige Bettler“. Auch Landlosen wird die Möglichkeit eröffnet, Rinder zu halten. Die freilaufenden Rinder fallen aber auch in Äcker ein, richten Schäden an, insbesondere bei Kleinbauern, die sich keine Zäune leisten können. Von diesen freilaufenden Tieren, die öffentliche Plät-

ze abgrasen, sie vom Müll (Obstafalle, Papier) befreien oder aber auf Kosten der Landbesitzer leben, sind die besitzlosen streunenden Rinder zu unterscheiden. Diese gänzlich unbeaufsichtigten richten wohl Schaden an. Dieser hält sich aber ob der relativ geringen Zahl solcher Tiere in Grenzen. Denn die meisten freilaufenden Rinder haben einen Besitzer, der sie abends zum Melken wieder heimholt, oder aber mit der Kuh von Haus zu Haus geht, um die frisch gemolkene Milch direkt zu verkaufen. Aus der Kuh wird buchstäblich der letzte Tropfen Milch herausgepresst. Der Kuhbesitzer hat zum Beispiel eine Kälbchenattrappe aus ausgestopftem Kalbfell mit, die er neben die Kuh stellt, um sie mittels dieses Tricks zum Milchgeben anzuregen.

Was die „Altersheime“ und die Polizeirevierweiden betrifft, so tragen sie bestens dazu bei, das Risiko der Rinderhaltung in einem städtischen Milieu zu vermindern. Wenn eine Kuh keine Milch mehr gibt, kann der Besitzer sich entschließen, sie frei herumlaufen zu lassen, bis die Polizei sie aufliest und zum Revier mitnimmt. Hat sich die Kuh auf der Revierweide erholt, zahlt der Besitzer eine kleine Strafe und bringt sie in ihren gewohnten Lebensraum zurück. Die „Altersheime“ funktionieren nach einem ähnlichen Prinzip, indem sie billiges, staatlich subventioniertes Weideland zur Verfügung stellen, das den Rindern in der

Stadt andernfalls nicht zugänglich wäre.

Ausblicke

Vergleicht man im indischen Raum Hindu- und Nicht-Hindugebiete, so finden sich kaum Unterschiede in der Viehhaltung, da sich religiöse Verehrung und wirtschaftliche Nutzung durchaus gleichrangig gegenüber stehen. Rinder sind, wie die Pferde früher bei uns, auch zu kostbar zum Schlachten. Der wichtigste Wandel bezüglich der Rinderzahl war die Einführung der Traktoren, also blieb als Nebenprodukt insbesondere der Dung. Im Gegensatz zu Zugochsen kann man aber mit Traktoren nicht über bebaute Flächen fahren ohne Schaden anzurichten.

Unser Bestreben die europäische Rinderhaltung und Rinderrassen auf Indien zu übertragen, zwingt dieses Land automatisch in die Abhängigkeit und in ein Machtgefälle zwischen Industriestaaten und ärmeren Ländern. Die Umstellung von Tieren auf Traktoren und von natürlicher Düngung auf petrochemische Produkte erfordert massive Kapitalinvestitionen. Ersetzt man billige Tiere durch teure Maschinen, so reduziert sich zudem unvermeidlich die Zahl der Menschen, die ihren Lebensunterhalt aus der Landwirtschaft gewinnen können.

Die Uhr des Fortschritts lässt sich nicht rückwärts drehen, kaum einer wollte es wirk-

lich. Viel zu sehr sind wir an die Annehmlichkeiten gewöhnt. Aber vielleicht können wir uns auf einen schonenderen und vielseitigeren Umgang mit dem Nutztier besinnen und einüben. Es gilt die feinen Nuancen zu sehen und nicht in Schablonen wie arm - reich, wirtschaftlich - unwirtschaftlich etc. zu denken.

Die Bräuche und die eingeübten Handlungsweisen, die Traditionen, die von einer Generation auf die andere weitergegeben werden, sind mit der Sinnhaftigkeit des Wirtschaftens verknüpft. Aus dieser Begründung heraus wird auch die Verehrung der Kuh in Indien verständlich und bleibt kein ungeklärtes Phänomen, das man mit mangelndem Verständnis der indischen bäuerlichen Bevölkerung abtun könnte.

Dieser Bericht basiert einerseits auf eigenen Reiseerfahrungen, werden aber durch die Beschreibungen von Marvin Harris und Brigitte Hülsewiede untermauert.

Quellen:

Harris, M. - 1997: *Fauler Zauber - Wie der Mensch sich täuschen läßt*. München.

Hülsewiede, B. - 1986: *„Indiens heilige Kühe“ - Ethnologische Studien Bd 1*. Lit-Verlag. Münster. ■

Die europäische Rinderhaltung ist nicht einfach auf Indien übertragbar



*Zur Autorin:
Salome Wild ist angehende Juristin und beschäftigt sich in Praxis und Theorie mit Land- und Almwirtschaft im In- und Ausland*